

Novosti



Aus dem Inhalt

- 1 EIN RAUM IN DER HERBERGE
Gedanken zum Weihnachtsfest
- 2 JENSEITS DER MAUERN
Prekäre Wohnsituation für Arme
- 3 WUNSCHZETTEL: KETCHUP!
Festessen im Kinderclub
- 4 IN WINDELN GEWICKELT
Wenn Mütter um Kinder trauern
- 5 MENSCHENWÜRDE
Herausforderungen in der Pflege
- 6 AUSTAUSCH UND DANKBARKEIT
Partnerbesuch in Deutschland

Ein Raum in der Herberge

Liebe Freunde und Förderer,

„Es war kein Raum in der Herberge.“
(Evangelium nach Lukas 2,7) - dieses
Bibelzitat ist sehr prägnant und wird
oft verwendet, um die Notlage von
Maria und Josef zu beschreiben, die
keinen Platz in einer Herberge fanden,
als Jesus in Bethlehem geboren
werden sollte. Es beschreibt aber auch
den Lebensstatus vieler Menschen in
Sibirien.

Schwester Daria Rasskazova und
Natalia Sokolova erzählten uns bei
ihrem Besuch in Aachen von den
schweren Schicksalen vieler armer
Familien. Zu diesen gehören auch
viele Menschen, die aus abgelegenen

Bergdörfern in Kirgisistan, Usbekistan,
und Tadschikistan kommen, auf der
Suche nach Arbeit und medizinischer
Versorgung für ihre Kinder. Doch der
Weg ist hart. Es ist nahezu unmöglich,
eine Wohnung zu finden - viele
Kinder, wenig Geld und kulturelle
Unterschiede schrecken Vermieter
ab. Fünf Familien in einer kleinen
Wohnung sind keine Seltenheit.
Dass 10 bis 20 Menschen in einem
Raum schlafen, leider auch nicht.
Die überfüllte Herberge aus dem
Weihnachtsevangelium ist auch
heute für diese Familien eine bittere
Realität.

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER

Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG

Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



So wie die Hirten dem Kind Jesus das Wenige brachten, das sie hatten und dafür mit großer Freude beschenkt wurden, erleben es auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kinder- und Familienzentren der Caritas in Sibirien. Sie sehen täglich, was Ihre Spenden bewirken. Dank Ihrer Unterstützung können wir weiterhin für Menschen in Not da sein.

Gerade in dieser Weihnachtszeit möchten wir Ihnen von Herzen danken, dass Sie von dem, was Sie haben, abgeben und damit so viel bewirken. Wir wünschen Ihnen und Ihren Liebsten ein gesegnetes Weihnachtsfest, Frieden und Sicherheit im neuen Jahr und die Freude, die aus der Nächstenliebe erwächst.

Das Evangelium der Weihnachtstage erzählt nicht nur von Freude. Es erinnert uns auch an den Kindermord

in Bethlehem und die trauernden Mütter. In Sibirien hat die Caritas in diesem Jahr ein Modellprojekt gestartet, das Müttern in Trauer Unterstützung bietet. Wir berichten Ihnen mehr dazu in dieser Ausgabe unserer Novosti.

Und die Flucht nach Ägypten? Auch Maria, Josef und das Kind Jesus mussten sich als Fremde in einem neuen Land zurechtfinden. Die Evangelien berichten nichts über die Schwierigkeiten, die sie als Migrantenfamilie erleben mussten. Heute finden die armen Kinder in Sibirien für einige Stunden am Tag Zuflucht in unseren Kinderzentren. Hier sind sie willkommen, werden betreut und gefördert.

Das Weihnachtsevangelium zeigt uns, wie Gott den Weg zu den Menschen gefunden hat. Gemeinsam mit den Mitarbeitenden der Caritas in Sibirien

gehen wir heute diesen Weg - hin zu den Menschen in ihrer Not - für die Armen und für mehr Menschlichkeit.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein friedvolles und gesundes Jahr 2025. Im Namen aller Schwestern und Mitarbeiter

Ihre
Schwester M. Martha Kruszynski

Generaloberin der
Armen-Schwestern vom hl. Franziskus

Hoffnung jenseits der Mauern

Neue Stadtteile für die Reichen, prekäre Wohnsituation für die Armen

In den sibirischen Millionenstädten wie Novosibirsk, Omsk oder Tscheljabinsk boomt der Wohnungsbau. Doch die Früchte dieses Wachstums kommen nur wenigen zugute. Neue Wohnsiedlungen entstehen, umgeben von hohen Mauern und verschlossenen Toren, mit privaten Spielplätzen und Stellplätzen für die Autos der Wohlhabenden - sicherer, komfortabler Wohnraum, jedoch nur für die Oberschicht.

Ganz anders sieht es in den neuen Hochhaussiedlungen und alten Stadtteilen aus, die von kleinen Holzhäusern geprägt sind. Hier gibt es Sozialwohnungen mit dünnen Wänden aus ungedämmten Beton oder Häuser aus Holz. Dennoch nehmen viele Familien hohe Kredite auf, um sich selbst solch ein bescheidenes Zuhause leisten zu können. Oft, weil sie bisher nur ein Zimmer in einem

heruntergekommenen Wohnheim hatten. Diese Finanzierung steht jedoch oft auf wackeligen Beinen. Wird ein Familienmitglied krank oder arbeitslos, können die Raten schnell nicht mehr bezahlt werden, und das Zuhause ist verloren. Ohne gesetzlichen Mieterschutz und ohne kommunale Sozialwohnungen ist die Gefahr, auf der Straße zu landen, allgegenwärtig. Dennoch nehmen viele Familien dieses Risiko auf sich, da die monatlichen Raten kaum höher sind als die Miete. Für viele, die aus ländlichen Gegenden kommen, ist das Stadtleben zudem die einzige Chance, Arbeit zu finden.

Besonders die Kinder leiden unter diesen Umständen: überfüllte Schulen, erschöpfte Lehrkräfte und täglicher Stress belasten sie. In einer neuen Siedlung in Novosibirsk etwa gibt es nur eine Grundschule für über 400 Erstklässler, verteilt auf 14

Klassen - der Unterricht wird in drei Schichten abgehalten.

Das Kinderzentrum „Narnja“ der Caritas befindet sich in einem dieser Armutsviertel und bietet Unterstützung für besonders belastete Familien, wie zum Beispiel Kinder aus sogenannten „Mischehen“. Männer aus Zentralasien lassen ihre Familien oft in der Heimat zurück und gründen in Sibirien eine neue Familie. Kommen die ersten Familien nach, entstehen häufig Konflikte. Die Männer sorgen dann oft nicht mehr für ihre Familien und verlassen sie. Kinder aus solchen Familien leiden unter der Ungewissheit über ihre Zugehörigkeit und haben oft niemanden, an den sie sich wenden können. Für diese Frauen und Kinder ist die Caritas die einzige Anlaufstelle, wo sie psychologische und soziale Unterstützung finden.



Wunschzettel: Ketchup!

Ein ungewöhnliches Festessen im Kinderclub

Das Kinderzentrum „Narnja“ in Novosibirsk hat Platz und ein Budget für 20 Kinder. Es kommen aber täglich 38. Für die meisten von ihnen sind die Mahlzeiten im Kinderzentrum das einzige Essen am Tag. Schwester Josuela macht ihnen zum Frühstück Brot mit Butter, mittags einen riesigen Topf mit Nudeln und bevor es nach Hause geht, nochmals Brot mit Butter. Für mehr genügt das Geld nicht. Am Wochenende, wenn das Kinderzentrum geschlossen hat, stehlen sich die Kinder irgendetwas im nahe gelegenen Geschäft. Montags geht Schwester Josuela in den Laden und bezahlt die gestohlenen Brötchen, damit die Verkäuferin nicht die Polizei ruft. Ärger mit der Polizei ist das Letzte, was diese Familien brauchen.

Bei ihrem Besuch in Deutschland erzählt uns Schwester Daria mit leuchtenden Augen von einer erstaunlichen Freude. Ihr war bei einem Besuch ihrer Mitschwestern in Italien Geld mitgegeben worden, mit der Bitte, den Kindern im Kinderzentrum „Narnja“ Kuchen oder Eis zu kaufen oder etwas anderes, worüber sie sich sehr freuen. Schwester Daria hat sich daraufhin mit Schwester Josuela beraten und die völlig unerwartete Antwort bekommen: „Bitte kauf uns für dieses Geld Ketchup! Wir essen mit den Kindern jeden Tag nur Makkaroni, ohne etwas dazu, damit mehr Kinder etwas zu essen bekommen. Wenn wir Ketchup haben, ist das ein ganz besonderes Festessen für die Kinder!“



In Windeln gewickelt

Wenn Mütter um ihr Kind trauern

Während der Aachener Heiligtumsfahrt 2023, einer alle sieben Jahre stattfindenden Pilgerwoche der Diözese Aachen, bot unser Klosterhof unter dem Thema „Ich hätte so gern gewickelt“ eine Beratung für Frauen an, die ein Kind verloren haben. Dieses Angebot wurde von zahlreichen Frauen wahrgenommen. Schwester Daria und Natalia Sokolova, die schon einige Tage vor dem Partnertreffen 2023 angereist waren, um die spirituellen Angebote der Heiligtumsfahrt zu erleben, waren tief berührt und nahmen die Anregung mit nach Sibirien. Seit Januar 2024 ist dieses Thema nun als Modellprojekt der zentrale Arbeitsschwerpunkt im Familienzentrum in Barnaul.

Frauen in Russland, die ein Kind durch Fehl-, Früh- oder Totgeburt, Krankheit, Unfall oder Schwangerschaftsabbruch verloren haben, finden oft kaum

Unterstützung. Psychologische Beratung können sich nur sehr gut situierte Frauen leisten. Oft werden diese Frauen von ihren Partnern und Verwandten verurteilt und als „schuldige“ Mütter und Ehefrauen beschimpft. In muslimischen Familien kommt es oft sogar zur Ausgrenzung. Diese Frauen sind tief traumatisiert, fühlen sich wertlos und isoliert.

Das Beratungsangebot der Caritas in Barnaul wird sehr gut angenommen. Oft suchen Frauen das Familienzentrum zunächst wegen anderer sozialer Probleme auf. Im Gespräch offenbaren sie dann ihre tiefen seelischen Verletzungen. Das Team wurde um eine erfahrene Psychologin ergänzt, die Frauen in Risikoschwangerschaften unterstützt. Frauen, die das Zentrum aufsuchen, erhalten zuerst individuelle Beratung. Für viele ist es eine große Hürde, über ihr inneres Leid zu sprechen, oft

tragen sie ihre unverarbeitete Trauer seit Jahrzehnten in sich. Nach einer dreimonatigen Stabilisierungsphase in Einzeltherapie nehmen die Frauen an einer dreimonatigen Gruppentherapie teil. Themen wie „Trauer zulassen und ausdrücken“, „Umgang mit Angst und seelischem Schmerz“ und „Innere Ressourcen erkennen und nutzen“ stehen dabei im Mittelpunkt.

Zum Abschluss fuhr die Gruppe im Sommer für einige Tage ins Altaigebirge zum Telezker See. Die monatelange Therapie und die rituelle Verabschiedung der verlorenen Kinder halfen den Müttern, eine neue Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen und Frieden zu finden. Die Rückmeldungen sind sehr positiv: Viele der Frauen spüren neue Kraft, um ihren Alltag zu bewältigen und wichtige Lebensentscheidungen zu treffen.



Menschenwürde

Demenz, Schlaganfall und die Herausforderungen in der Pflege



Lilia Alexandrowna ist eine demente Bewohnerin im Caritas-Altenheim in Novosibirsk. Sie liebt es zu lesen.

Auch in Sibirien steigt die Zahl älterer Menschen, die an Demenz erkranken. Doch das Thema ist in der russischen Gesellschaft noch wenig präsent. Fehlende Informationen über die Krankheit führen zu einer großen Überforderung bei Angehörigen und Pflegekräften. Die Unsicherheit im Umgang mit Betroffenen ist oft so groß, dass manche ihre demenzkranken Familienmitglieder einschließen oder Pflegenden Beruhigungsmittel verabreichen, ohne auf professionelle Hilfe zurückzugreifen. Gewalt gegenüber Demenzkranken kommt sowohl in Familien als auch in Pflegeheimen vor – ein trauriges Beispiel für die Belastung aller Beteiligten.

Eine der Bewohnerinnen im neuen Caritas-Altenheim in Novosibirsk ist Lilia Alexandrowna, deren Lebensweg berührt. Sie arbeitete jahrzehntelang als Buchhalterin und hatte eine Leidenschaft für Musik: Als Kind träumte sie davon, auf der Bühne zu

stehen und spielte leidenschaftlich Cello. Doch eine schwere Blutkrankheit führte dazu, dass ihr die linke Hand amputiert werden musste. Ein Moment, der sie zwang, das Cello für immer aufzugeben.

Als sich ihr Gesundheitszustand weiter verschlechterte, zog sich ihr Mann zurück. Er begann getrennt von ihr zu leben, aß alleine und kümmerte sich nur noch um sich selbst. Lilias Tochter bemerkte das seltsame Verhalten ihrer Mutter erst bei einem späteren Besuch: Lilia konnte sich an vieles aus der Vergangenheit erinnern, verlor aber zunehmend das Gedächtnis für aktuelle Ereignisse. Die Diagnose Demenz brachte schließlich Gewissheit, und ihre Tochter sorgte dafür, dass Lilia ins Caritas-Altenheim ziehen konnte.

Heute wird Lilia Alexandrowna dort mit Respekt und Zuwendung begleitet. Ihre Erinnerungen verblassen schnell, und oft findet

sie weder ihr Zimmer noch ihren Platz beim Essen. Doch sie hat ein neues Hobby gefunden: das Lesen. Begeistert erzählt sie den Krankenschwestern und Mitbewohnerinnen fantasievolle Geschichten, die mal wahr, mal erfunden sind – aber immer Freude bereiten. Diese Freude soll ihr noch lange erhalten bleiben.

Lilia Alexandrowna erlebt nun in einem Umfeld Wertschätzung und Unterstützung, wo die besondere Betreuung von Menschen mit Demenz gelebt wird. Ihr Beispiel zeigt, wie dringend Aufklärung und Ressourcen für Demenzkranke in Russland benötigt werden, denn ein würdevolles Leben im Alter sollte überall möglich sein.

Ähnlich herausfordernd ist die Lage für Menschen, die einen Schlaganfall oder Herzinfarkt erlitten haben. In den Regionen Tscheljabinsk, Ischim, Omsk und Barnaul steigt die Nachfrage nach Hauskrankenpflege. Patienten werden oft schwer pflegebedürftig aus dem Krankenhaus entlassen und sind dann auf ihre Familien angewiesen, die keine professionelle Unterstützung erhalten. Die Caritas hilft durch spezialisierte Pflegekräfte und Beratung, doch das Programm stößt an Grenzen: Ohne staatliche Finanzierung und nach dem Wegfall privater Spenden sind die Ressourcen knapp.

Eine russische Stiftung, die die Arbeit jährlich mit 27.000 Euro unterstützte, musste kürzlich als „Ausländischer Agent“ schließen. Die Caritas sucht nun dringend neue Partner, um die unverzichtbare Hilfe für pflegebedürftige Menschen weiterzuführen. Auch ein Einsatz für die Rechte und Würde dieser Menschen.

Austausch und Dankbarkeit

Partnerinnen berichten von Herausforderungen und der wichtigen Hilfe

Ursprünglich war für September diesen Jahres eine Reise nach Russland geplant. Schwester M. Martha, unsere Projektmanagerin Verena Bauwens sowie Schwester M. Elisabeth als Übersetzerin wollten sich ein Bild vor Ort machen und den persönlichen Austausch mit den Partnern in Russland pflegen. Doch aufgrund der verschärften Reisewarnungen seit dem Frühjahr und des hohen Risikos willkürlicher Festnahmen hat unsere Ordensleitung beschlossen, unter diesen Umständen keine Projektbesuche durchzuführen.

Der persönliche Austausch ist uns jedoch weiterhin wichtig, weshalb wir Schwester Daria und Natalja Sokolova nach Aachen eingeladen haben. Beide berichteten uns eindrücklich von den Herausforderungen vor Ort und drückten ihre tiefe Dankbarkeit für die Unterstützung durch die Sibirienhilfe aus. Sie betonten, wie wertvoll es



Natalja Sokolova, Schwester Maria Ursula, Schwester M. Martha und Schwester Daria (von links nach rechts.)



Nach Gesprächen bei Caritas Europa, Renovabis, dem Kindermissionswerk und vielen mehr, braucht es auch einen Pause. Im Bild von links nach rechts: Schwester Elisabeth, Schwester Daria, Natalia Sokolova und Verena Bauwens.

für sie ist, dass wir ihnen nicht nur als Geldgeber zur Seite stehen, sondern als echte Partner - eine Unterstützung, auf die sie sich auch in dieser schwierigen Zeit verlassen können. Dieser Dank gilt auch Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender!

Die Situation der Menschen in Sibirien wird immer dramatischer: die stark gestiegenen Lebensmittelpreise führen zunehmend zu Mangelernährung. Dies hat eine rasante Zunahme an Tuberkulose-Infektionen zur Folge, wie Schwester Daria und Natalja berichteten. Besonders betroffen sind Städte wie Omsk und Novosibirsk, in denen viele kinderreiche Familien auf engstem Raum leben, oft in einer einzigen kleinen Wohnung.

Die Caritas versucht, das Immunsystem der Schwächsten mit Lebensmittelpaketen zu stärken. Doch aufgrund der Inflation sind die Kosten für diese Pakete stark gestiegen:

Ein Paket, das eine Familie für einen Monat versorgt, kostet mittlerweile 16 Euro, zuvor waren es 10 Euro.

Natalja Sokolova erzählte uns das Beispiel von Tatjana, einer zweifachen Mutter, die zehn Monate lang wegen Tuberkulose behandelt wurde. Eine Behandlung, deren Nebenwirkungen derer einer Chemotherapie ähneln und bei der die Patienten starke Willenskraft benötigen, um durchzuhalten. Während dieser Zeit versorgte die Caritas ihre Familie mit Lebensmittelpaketen. Die Erkrankung war für Tatjana und ihre Familie nicht nur körperlich, sondern auch seelisch eine große Belastung, da sie häufig sozial ausgegrenzt wurden und auch ihre Kinder in der Schule unter Mobbing litten.